Buchli, Jürg

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 11: **Geodatenschatz**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

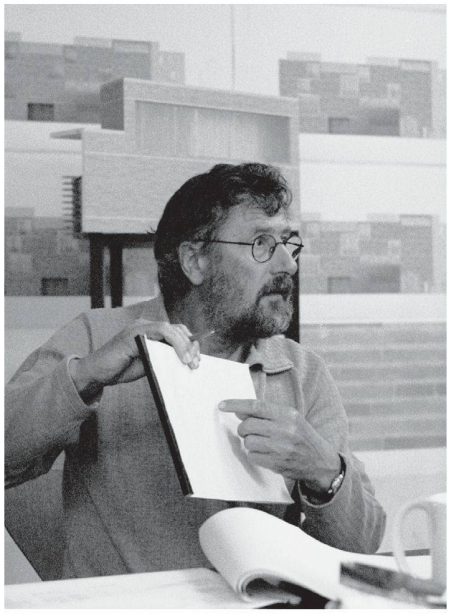
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JÜRG BUCHLI, 1944–2010



01 Jürg Buchli bei der Arbeit am Kolumba-Museum in Köln (Foto: Stefan Kraus)

Am 16. Februar 2010 ist der Bauingenieur Jürg Buchli gestorben. Eine Würdigung durch den Architekten Peter Zumthor, mit dem er über viele Jahre zusammengearbeitet hat.

Im Sommer 1988 ragte im Weiler Sogn Benedetg oberhalb von Sumvitg GR das Balkengerüst für eine neue Kapelle aus Holz in den Himmel. Auf dem obersten Gerüstgang, der die elliptische Konstruktion umgab, standen, regelmässig verteilt, vier Männer mit Schweissbrennern, die ein grosses Stahlband erwärmten. Der Ingenieur, der dieses ringförmige Zugband aus Stahl ersonnen hatte, stand daneben und beobachtete dessen langsame Erwärmung. Nach einer Weile war der Stahl warm genug, die Brenner wurden abgeschaltet, der Ring hatte sich genügend gedehnt und geweitet, sodass man ihn um die Fusspfette aus Holz herumlegen konnte. Nun kühlte sich der Ring wieder langsam ab, verlor an Länge und zog die Holzkonstruktion zusammen, wie das Stahlband, das früher Wagenräder aus Holz zusammenhielt.

Der Ingenieur auf dem Gerüst war Jürg Buchli. Die Konstruktionen, die er vorschlug, um unseren Gebäuden die nötige Festigkeit zu geben, kamen häufig, wie das Beispiel von Sogn Benedetg zeigt, nicht einfach aus dem Lehrbuch für Bauingenieure, deren Wissenschaft er an der ETH in Zürich und als Mitarbeiter bei Christian Menn studiert hatte, sondern auch – und vielleicht letztlich vor allem – aus einem umfassenden handwerklichen Verständnis und konstruktiven Gefühl heraus.

Jürg Buchli wuchs in Sent im Unterengadin als Sohn eines Baumeisters auf. Das Aufwachsen in einer dörflichen Kultur des Bauens und Herstellens von Dingen mit den eigenen Händen muss ihn geprägt haben. Wenn man als Architekt mit ihm arbeitete, mit ihm im Übergangsbereich zwischen Tragwerk und Architektur, den wir beide so sehr liebten, Lösungen suchte, vermittelte er immer den Eindruck eines Ingenieurs, der genau wusste, dass die theoretischen Modelle, mit denen die Tragwerkslehre arbeitet, immer nur eine Annäherung an die Wirklichkeit des Tragens und Lastens, des Haltens, des Pressens und Spannens sein können, nie aber die Wirklichkeit selber. Um sich der praktischen Wirklichkeit des Konstruierens immer wieder vorurteilslos anzunähern, hat Jürg Buchli theoretische Rechenmodelle oder Konstruktionsnormen oft für einen Moment zur Seite gelegt und begonnen, uns und vielleicht auch sich selber zu erklären, wie sich Baukonstruktionen unter gewissen Bedingungen tatsächlich verhalten. In diesen Momenten bewunderte ich seine radikale Logik, sein intuitives Gefühl für die Machbarkeit oder Nichtmachbarkeit oder für die Schwierigkeiten einer Konstruktion – Einschätzungen, die er formulieren konnte, noch bevor er nachgerechnet hatte.

Jürg Buchli war bereit, neue Wege des Konstruierens zu erforschen und zu gehen. Immer wieder hat er uns wie vielen Architekten in der Schweiz, die seinen Rat suchten, geholfen, Konstruktionen zu erfinden und zu verwirklichen, die nicht im Lehrbuch standen. Viele Konstruktionen, die er uns vorschlug, hatten etwas verblüffend Lapidares und Unspektakuläres. Sie hatten ihre Wurzeln häufig in der Welt des althergebrachten Bauens und Konstruierens ohne Ingenieure. Man merkte, Jürg Buchli hatte da immer gut hingeschaut. Mit ihm zu arbeiten hiess denn auch, eine besondere Radikalität des konstruktiven Denkens mitzuerleben. Wenn es einen «gesunden Konstruktionsverstand» gibt, so wie es einen gesunden Menschenverstand gibt, dann hat Jürg Buchli diesen gehabt.

Als Bauingenieur war Jürg Buchli nicht auf Ruhm und Ehre aus. Nie erhielt ich den Eindruck, er wolle berühmt werden. Er konnte viel und war bescheiden. Er arbeitete ruhig und präzise. Im Prozess des Planens und Bauens, in den oft ökonomische und politische Zwänge eindringen, hat er stets die Übersicht bewahrt, blieb lösungsorientiert und integer, dem Ganzen verpflichtet, auch in stürmischen Zeiten.

Wenn es darum ging, etwas zu wagen, hat Jürg Buchli Verantwortung übernommen. Immer wieder, in Berlin, Köln oder Norwegen, stand er als Advokat einer Bauidee Berufskollegen gegenüber, die ihre Ingenieursarbeit im Rahmen der gängigen Normen und Vorschriften abwickeln wollten, obwohl mehr gefragt war. Ihnen erklärte er, wenn es nötig wurde, mit Ausdauer und Respekt seine Sicht der Dinge, geduldig, Schritt für Schritt, auf die Sache konzentriert, auf alle Einwände eingehend, und wenn er am Schluss von einer Lösung überzeugt war, blieb er hartnäckig und übernahm Verantwortung. Das war beim Thermalbad in Vals und beim Kunstmuseum Kolumba in Köln so; es war so beim nicht gebauten Dokumentationszentrum Topografie des Terrors in Berlin, für das er eine raffinierte Konstruktion erfand; es war so bei der mit Feuer ausgebrannten Bruder-Klaus-Kapelle in der Eifel und bei den in die Felsen gesetzten Holzskelettbauten in Norwegen, die wir nun ohne ihn fertig bauen müssen. Noch zwei Wochen vor seinem Tod hat er uns versprochen, uns bei einem Turm zu helfen, den wir aus Glasblöcken aufbauen wollen.

Wir Architekten haben von Jürg Buchli viel gelernt. Er hat unsere Entwürfe beeinflusst. Die Bauten, bei denen er uns geholfen hat, können wir uns ohne seinen Beitrag nicht vorstellen.

Jürg Buchli ist am 16. Februar 2010 im Alter von 66 Jahren unerwartet gestorben. Seine letzten Skizzen hängen bei uns an der Wand. Er hinterlässt eine grosse Lücke. Den Bauingenieur, der darauf bestanden hat, ganz alleine zu arbeiten, alle fachlichen Arbeiten selber zu machen, der immer persönlich ansprechbar war, der Generationen von jungen Architekten geduldig und kollegial die Grundbegriffe und Kniffe des Konstruierens von Tragwerken erklärte, diesen auf seine Art einmaligen und genialen Bauingenieur gibt es nicht mehr. Er fehlt uns.

Peter Zumthor, Architekt, arch@zumthor.ch